Zeitschrift: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern
Herausgeber: Archäologisches Seminar der Universität Bern
Band: 5 (1979)

Artikel: Drei etruskische Inschriften in Berner Privatbesitz
Autor: Jucker, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-521377

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Drei etruskische Inschriften in Berner Privatbesitz

1. *Randfragment einer Schale aus Bucchero sottile (Taf. 9.1 Abb. 1–2).*

Höhe 2,85 cm; Breite 7,0 cm; maximale Dicke 0,35 cm. Als Fundort steht Cerveteri fest, wahrscheinlich liegt er im Nekropolengebiet.

Der Scherben ist im Bruch grauschwarz, die waagrecht polierte Oberfläche glänzt tiefschwarz. Das Profil (Abb. 1) mit dem aussen scharf, innen mehr gerundeten Knick lässt sich einer zweihenkligen, nicht mehr ganz flachen Schale (Kylix) zuweisen, wie sie am besten in Caere hergestellt wurden. Die ältesten Exemplare aus der Mitte des 7. Jahrhunderts scheinen noch unverziert gewesen zu sein, und gegen dessen Ende werden sie schwerer und die Wandung steiler, als sie sich nach der vorhandenen Schulterwölbung rekonstruieren lässt (N. Hirschfeld Ramage, BSR 25, 1970, 30f. zu Abb. 9,4. 10,1. M. Cataldi Dini, NSc 1975, 350 Nr. 6 Abb. 145e Nr. 6 [nicht 4], Castel di Decima, Grab 68 bis.). Wir dürfen unser Bruchstück also wohl noch ins dritte Viertel des 7. Jahrhunderts datieren.

Abb. 1 Profil 1:1

Abb. 2 Inschrift 1:1

Vom gravierten Dekor haben sich vier auf der Scheibe eingedrehte Rillen auf dem Schulterrand und ein Fächer links vor dem Bruch erhalten. Die Strahlen des Fächers wurden, wie üblich, einzeln eingedrückt, sei es mit einem flachen oder wahrscheinlicher einem wiegenförmigen Stempel (vgl. H. Jucker, NumAntCl 7, 1978, 34). Der Einsatz erfolgte jedesmal mit kräftigem Druck am äusseren Strahlenende. Nach links gegen die Verbindungsstelle hin verlieren sich die Punkte allmählich. Der zweite und dritte Strahl sind am Anfang doppelt gezogen, also korrigiert. An der Wurzel des Fächers wird gerade noch der Ansatz eines Henkels erkennbar, der einer rechtsläufigen Abrollung des Stempelchens hinderlich gewesen wäre. Rechts endet eine linksläufige, nach dem Brand geritzte Inschrift, von der man wird vermuten dürfen, dass sie, zusammen mit je einem rahmenden Fächer, die ganze eine Henkelzone gleichmässig füllte. Abb. 2 gibt den erhaltenen Rest nach Originalpause 1:1 wieder. Die letzten fünf Buchstaben sind leicht zu lesen; denn der fünfte kann nur ein A gewesen sein, also *aliqu*. Rechts des A, und dieses etwas überragend, erkennt man gerade noch die Spitze einer senkrechten Haste. Sie kann nur einem i gehören, da neben dem Fuss des A zu wenig Raum bleibt für den schrägen Aufstrich eines ʎ.
Eine ganze, nur wenig grössere Schale gleicher Form und, soweit vergleichbar, gleichen Dekors erwarb 1963 das Kestner-Museum in Hannover (Inv. 1963, 22. J. Woldering, Hannoversche Geschichtsblätter, N.F. 18, H. 2/4, 1964, 92. C.De Simone, StEtr 34, 1966, 395ff.). Auch auf ihr begleiten vier Rillen den Schulterknick. Weitere Rillenbündel folgen unter der Henkelzone, und vom Fuss steigen Strahlen auf. Der Zwischenraum zwischen den Henkel-Fächern füllt die 26 Buchstaben umfassende Inschrift *mi spuriessi teiϑurnasi aliqu* = Ich (bin des) Spurie Teithurna Gabe (De Simone a.O. M. Cristofani, Introduzione allo studio dell'etrusco [1973] 76.134 Nr. 4. C. datiert um 600 v.Chr., was seiner Tendenz zu Spätdatierungen entspricht. 77, 31.1 stellt C. *aliqu* mit *zinaku* auch semantisch zusammen, was keinesfalls angeht, vgl. Jucker, NumAntCl 7, 1978, 36ff. und besonders G. Colonna, RM 82, 1975, 181ff. Eine weitere *zinace*-Inschrift hoffe ich in HASB 6, 1980 vorlegen zu können. M. Pallottino, Testimonia linguae etrusca = TLE² [1968] 940. Zu TLE 27 A.J. Pfiffig, Die etruskische Sprache [1969] 235). Die letzten sechs Buchstaben sind also die auf unserem Fragment

erhaltenen. Die Schriftform der Schale in Hannover wurde schon als caeretanisch-archaisch bezeichnet. Doch die Übereinstimmung scheint mir weiterzugehen. Der Duktus ist beidemal so ähnlich, dass man an den gleichen Schreiber denken möchte. Nur die rechte Haste des Y steht wohl dort etwas gerader. Natürlich kann das I vor *aliqu* auch zum Genitivsuffix eines anderen Gentilnamens gehört haben, aber bei der anzunehmenden gleichen Gesamtlänge liegt es nahe genug, die ganze Inschrift des Berner Bruchstücks nach der Hannoveraner Schale zu vervollständigen. Jetzt und hier fehlen Zeit und Raum, der Frage nach derartigen Doppelgängern nachzugehen.

2. *Kantharos aus Bucchero der Übergangsstufe (Taf. 9,2–3. Abb. 3)*

Der Henkel links auf unserer Tafel und ein Sektor des Fusstellers sind in Gips ergänzt und bemalt. Höhe bis Henkelbogen 14,9 cm, bis Beckenrand 9,6 cm; Durchmesser des Beckens 15,5 cm, des Fusses 7,5 cm; maximale Spannweite ca. 22 cm. Fundort: Vulci.

Der bei den Bucchero sottile – Kantharoi übliche lineare und Fächer-Dekor fehlt, und die Wandung ist relativ dick (auf halber Höhe 5,0–5,3 mm). Die Oberfläche besitzt auch nicht mehr den Glanz des Scherbens Taf. 9,1. Der vorstehende Rand des gewölbten Bodens zeigt die geläufige Kerbung. Sie wird, wie die Bandhenkel, eine Reminiszenz an Bronzevorbilder darstellen. Das Gefäss gehört also zu dem von F. Villard behandelten Typus, der durch zahlreiche Fundverbindungen in Etrurien und durch Importstücke in Sizilien ins ausgehende 7. und frühe 6. Jahrhundert v.Chr. datiert wird (F.Villard, les canthares de bucchero et la chronologie du commerce étrusque d'exportation, Hommages A. Grenier III = Coll. Latomus 58 [1962] 1625ff. Taf. 331f. Vgl. NSc 1963, 21f. Abb. 21. 27. Abb. 25 in San Giuliano. NSc 1975, 399ff. Grab 108 in Castel di Decima, Nr. 11 Abb. 43f. mit Fächerdekor, 3. Viertel 7. Jh. R.M. Cook in: Studies in Honour of A.D. Trendall [1979] 69f. Nr. 6 Taf. 17). Sie wurden für den Inlandabsatz offenbar noch weiter produziert, ohne dass sich ein markanter Formenwandel erkennen liesse. Auch eine Zuweisung an die verschiedenen Zentren auf Grund formaler Merkmale dürfte Schwierigkeiten bereiten (vgl. G. Camporeale, La collezione alla Querce, Bibl. StEtr 5 [1970] 65ff. Nr. 39–41 Taf. 14a-c: Orvieto, durchwegs schmaler).

Abb. 3 Inschrift des Kantharos 1:1

Parallel zum oberen Becherrand und recht gut zentriert ist nach dem Brand eine linksläufige Inschrift eingeritzt: Taf. 9,2 und Abb. 3. Auch hier wurde die Zeichnung im Massstab 1:1 nach dem Original angefertigt. *mi veianes,* eine Besitzerinschrift also "Ich (bin des, gehöre dem) Veiane". Am antiken Ursprung der Gravur ist nicht zu zweifeln, auch wenn sich in einzelnen Rillen frische metallen glänzende Kratzspuren erkennen lassen. Der Finder, Restaurator oder Vorbesitzer hat, wie es nur allzu häufig vorkommt, die verkrusteten Vertiefungen mit einer Nadel gereinigt. Vereinzelte Sinterreste sind mikroskopisch noch immer feststellbar. Die Ränder mögen da und dort etwas verletzt worden sein. Möglicherweise ist die mit einem Punkt einsetzende Verlängerung der ersten Haste des A ein Ausrutscher eines putzwütigen Zeitgenossen. Sonst aber darf der Duktus als authentisch gelten. Auf einem Kantharos gleichen Typs läuft die Besitzerinschrift *mi repesunas aviles* entlang der gekerbten unteren Leiste (TLE 765. StEtr. 41, 1973, 352, 158 Taf. 89).

Das N mit dem hochgesetzten vorderen Fuss zeigt die zu erwartende archaische Form. Das verkehrte dreistrichige chalkidische S ist das der Modellalphabete von Viterbo und Marsiliana d'Albegna, hier auch auf der Silberschale aus dem Circolo degli Avori vertreten, und spricht für einen eher frühen Ansatz innerhalb des genannten Zeitraums, vielleicht auch für eine Lokalisierung in den Bereich oder mehr noch südlich der Albegna (Pfiffig a.O. 20f. Anm. 14:

Orvieto. N. Caffarello in: Archaeologia, Scritti in onore di A. Neppi Modona [1975] 56–60. M. Cristofani in: ANRW II 2 [1972] 469–473. 477 Taf. 2,2. 5,6).
Veiane muss ein seltener Name sein. Ich finde ihn nur einmal, und zwar als Gentile im Nominativ mit dem Praenomen Arnth verbunden, in einer späteren Weihinschrift einer Steinbasis in Monteguragazza (NSc 1882, 371. TLE Nr. 707 [Zitat zu korrigieren]: 5./4. Jh.).

3. *Bronzestatuette eines Opfernden (Taf. 10, 1-4. Abb. 4)*

Höhe 11,5 cm. Fundort unbekannt. Es fehlen: Teile beider Unterarme und der rechte Fuss; am linken ist der einst zur Montierung verwendete Gusszapfen erhalten. Dieser wird ursprünglich auch zum rechten Fuss aufgestiegen sein. Im Fundzustand war die Oberfläche grossenteils mit ausserordentlich hartem, von Sand und fremden Bronzesplittern durchsetztem Sinter verkrustet. Er verdeckte auch den Anfang der Inschrift, die sich von der linken Achsel gegen das linke Knie herabzieht. Der drittletzte und letzte Buchstabe waren nur am Rande betroffen. Bis auf den Kopf ist die Figur ganz flach gehalten. Die Rücken- und rückwärtige Oberschenkelpartie bilden je eine durch das Gesäss getrennte Mulde. Das fast knabenhaft-jugendliche Gesicht wird umrahmt von schmissig hingeworfenen Haarsträhnen und einem Kranz aus sechs grossen Blättern (das mittlere links ist abgebrochen), die sich radial ausbreiten. In dem weich modellierten Gesicht treten die übergrossen Augen bestimmend hervor. Je ein kleiner Punkt markiert die Pupillen. Ein Mantel ist nach Art einer Toga über die linke Schulter geschlagen, so dass das eine sichtbare Ende im Rücken bis auf die halbe Höhe des Oberschenkels herabfällt. Es scheint halbrund geschnitten, somit eine Tebenna zu sein (L. Bonfante, Etruscan Dress [1975] 48ff.). Die Säume sind in Hartarbeit verziert, der obere einfacher, der untere durch wechselweise schräg gestellte Striche, zwischen die ein Punkt eingeschlagen ist. Schnürschuhe reichen hoch an die Waden herauf und lassen vorne Bänder auf den Rist herabfallen. Wir haben also einen Vertreter der zumeist als Priester bezeichneten Votive vor uns, die aber wohl einfach den Stifter in der Spendegebärde verewigen sollen. In der Linken halten sie die Weihrauchbüchse, in der ausgestreckten Rechten die Opferschale. In den gleichen Fundzusammenhängen treten, in etwas geringerer Zahl, auch weibliche Gegenstücke auf. Der Hauptharst scheint sich aus Nemi zu rekrutieren, andere stellt Chiusi, und zum Teil formgleiche stehen im Museum von Grosseto (zusammenfassend S. Haynes, RM 67, 1960, 34ff. Taf. 16–18 mit Anm. 16. Chiusi: G. Maetzke, StEtr. 25, 1957, 499ff. Nr. 17–-21 [Ende 4. – Anfang 3. Jh.v.Chr.] Grosseto, unbekannten Fundorts: A. Mazzolai, StEtr 26, 1958, 205 Abb. 16). Sie lassen sich dem 3. und 2. Jahrhundert v.Chr. zuweisen. Für eine genauere zeitliche Eingrenzung fehlen verlässliche Anhaltspunkte.

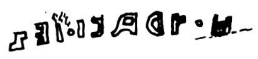

Abb. 4 Inschrift der Bronzestatuette 1:1

Die bei der Reinigung freigelegte rechtsläufige Inschrift besteht aus zehn Buchstaben und zwei einzelnen Punkten, die nicht mehr Silben-, sondern nur junges Worttrennungszeichen sein können (Pfiffig a.O. 23 § 3f.). Taf. 10,4 gibt die Zeile photographisch in Vergrösserung, Abb. 4 die Pause nach dem Original im Massstab 1:1. Der untere Querstrich des ersten Buchstabens berührt den Faltenrand und ist darum undeutlich, der obere setzt unterhalb der Spitze der senkrechten Haste (H. 1,5 mm!) an, und beide enden an der Kante der zweiten senkrechten Haste. Das kann zusammen nur Digamma – Iota (*vi*) ergeben. Der erste Buchstabe nach dem ersten Punkt ist korrodiert. Er besteht aus einer senkrechten Haste, von der ein schräger Aufstrich nach rechts abzweigt: schwerlich wird das ein Ypsilon, sondern ein T sein. Den vierten Buchstaben nach dem ersten Punkt wird man zunächst wieder als Digamma ansprechen, aber wegen der Schwierigkeit, mit dem Meissel ein gebogenes C einzuhauen, kommt auch dieses in Frage (vgl. G. Buonamici, Epigrafia etrusca [1932] 122f. Pfiffig a.O. 19f.). Auch

das abschliessende S besteht aus drei geraden, kantig zusammenstossenden Strichen, und etwas anderes als S kommt hier wohl nicht in Frage. Somit ergibt sich als Lesung: *vi. travi (oder traci). ies.*

Damit weiss ich freilich wenig anzufangen. Zu erwarten ist die Bezeichnung der Weihung. Auf der Bronzestatuette einer weiblichen Opfernden in Florenz steht: *larce: lecni: turce fleres uϑurlanu eiϑi* = Larce Lecni gab die Statue... (M. Buffa, StEtr 7, 1933, 451ff. Taf. 25. Weitere Inschriften auf bronzenen Votivstatuetten u.a. G.Q. Giglioli, StEtr. 22, 1952/53, 49ff. 54).*vi* könnte eine Namensabkürzung sein, die indessen meines Wissens sonst nicht belegt ist, und man vermisst dann das zweite Namensglied (Pfiffig a.O. 179. *vi* vgl. Buffa, StEtr. 7, 1933. 454 e) F 59: *pars-eis-vi.* Das mittlere und längste Wort muss das Prädikat sein. Mit *travi* kommt man nicht weiter, während *traci* wenigstens an *turce* anklingt. Für *ies* bliebe dann nur die Ausflucht in ein Pronomen übrig. Etwas wie "Vipe hat dies gegeben" möchte man zumindest vermuten.

Hans Jucker